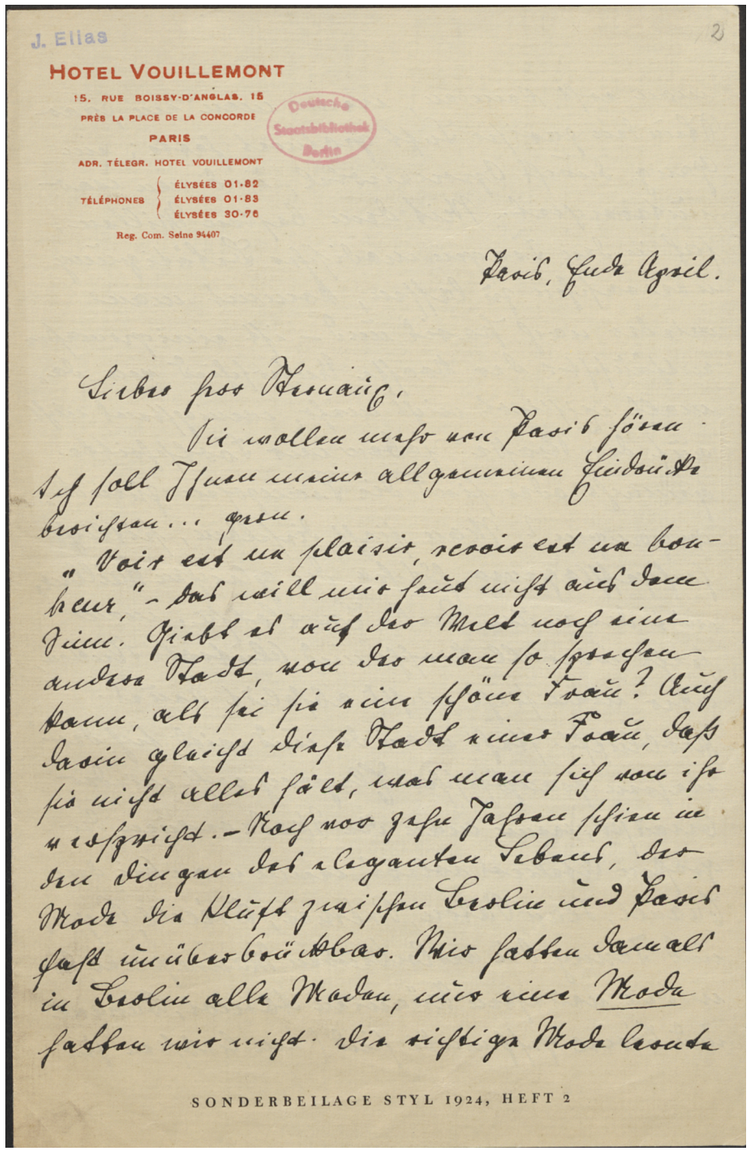
„Wir hatten damals in Berlin alle Moden, nur eine Mode hatten wir nicht…“

Julie Elias an Ludwig Sternaux, April 1924



J. Elias *2*

HOTEL VOUILLEMONT
15, RUE BOISSY-D'ANGLAS, 15
PRÈS LA PLACE DE LA CONCORDE
PARIS
ADR. TÉLEGR. HOTEL VOUILLEMONT
TÉLÉPHONES { ÉLYSÉES 01-82 / ÉLYSÉES 01-83 / ÉLYSÉES 30-76
Reg. Com. Seine 94407

Paris, Ende April.

Lieber Herr Sternaux,

Sie wollen mehr von Paris hören.
Ich soll Ihnen meine allgemeinen Eindrücke berichten … gern.
"Voir est un plaisir, revoir est un bon-heur," – das will mir heut nicht aus dem Sinn. Giebt es auf der Welt noch eine andere Stadt, von der man so sprechen kann, als sei sie eine schöne Frau? Auch darin gleicht diese Stadt einer Frau, daß sie nicht alles hält, was man sich von ihr verspricht. – Noch vor zehn Jahren schien in den Dingen des eleganten Lebens, der Mode die Kluft zwischen Berlin und Paris fast unüberbrückbar. Wir hatten damals in Berlin alle Moden, nur eine Mode hatten wir nicht. Die richtige Mode lernte

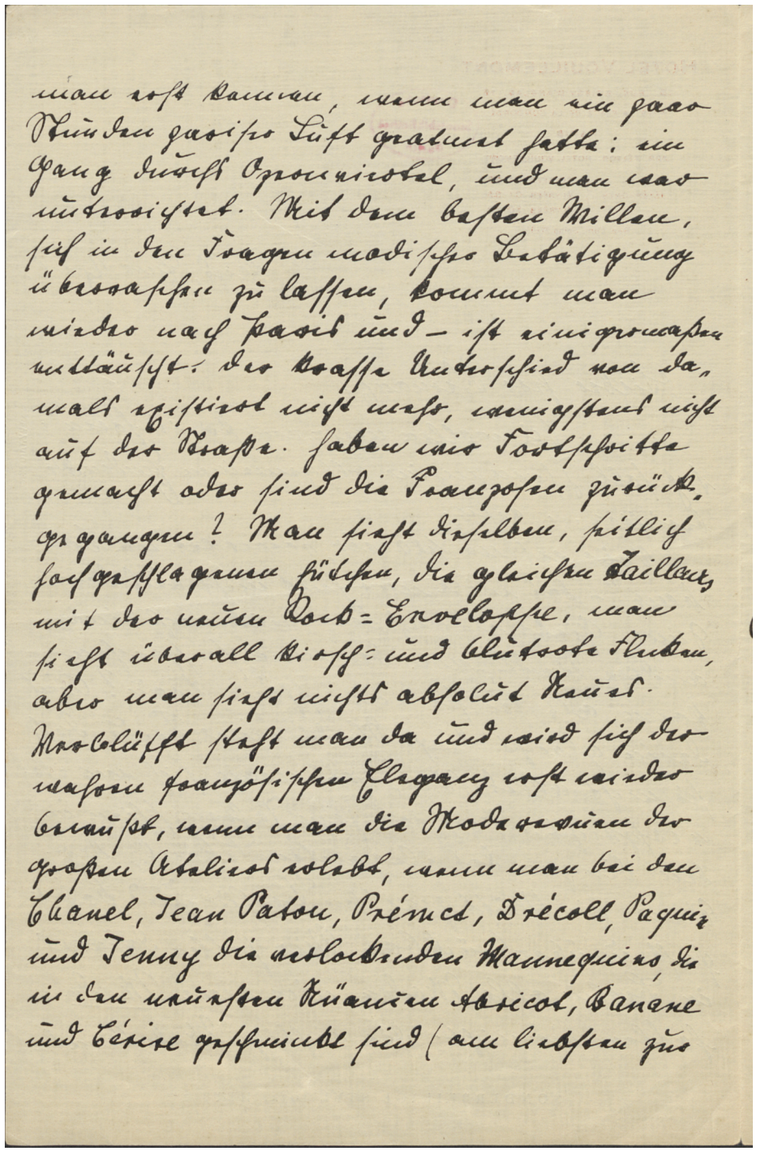
SONDERBEILAGE STYL 1924, HEFT 2

Hier finden Sie weitere Brieftranskriptionen: https://lab.sbb.berlin/events/julie-elias/

Erstellt im Rahmen des Seminars „Pelzstehkragen und ‚Bœuf à la mode‘. Die Berliner Modejournalistin, Buchautorin und Salonnière Julie Elias (1866-1943)“, Wintersemester 2022/23 – Ein Kooperationsprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

„Wir hatten damals in Berlin alle Moden, nur eine Mode hatten wir nicht…“

Julie Elias an Ludwig Sternaux, April 1924



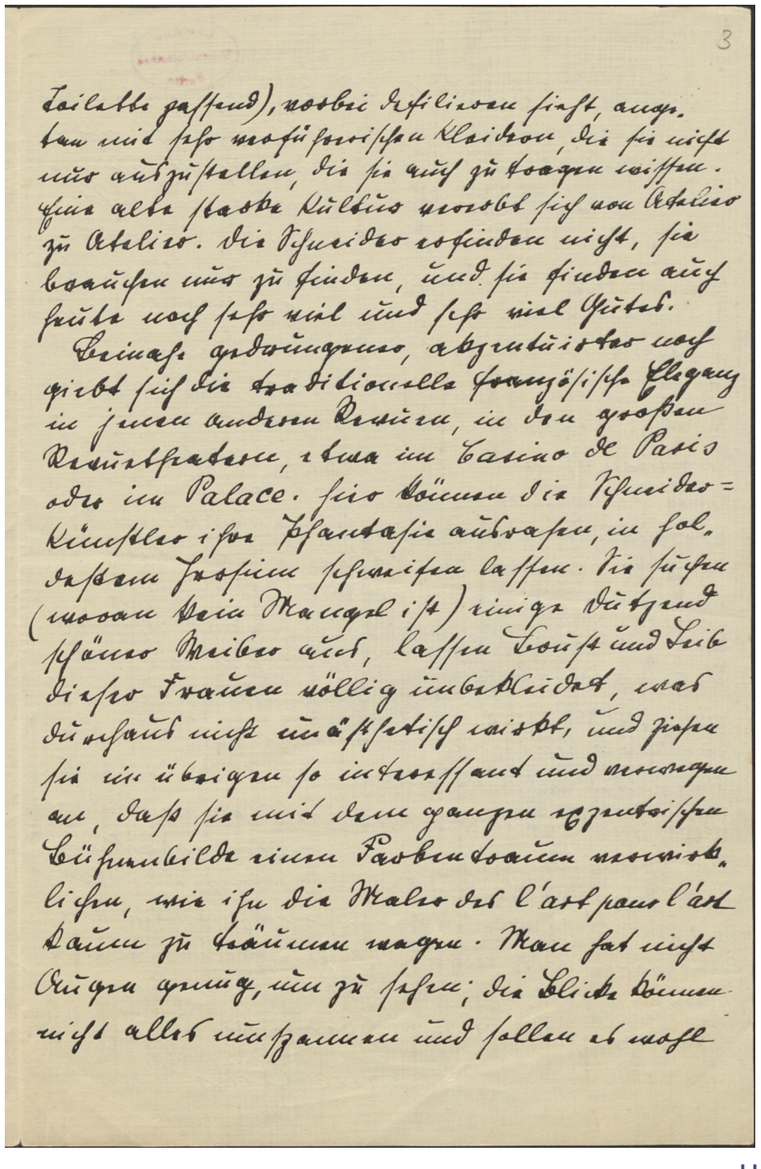
man erst kennen, wenn man ein paar Stunden pariser Luft geatmet hatte; ein Gang durchs Opernviertel, und man war unterrichtet. Mit dem besten Willen, sich in den Fragen modischer Betätigung überraschen zu lassen, kommt man wieder nach Paris und – ist einigermaßen enttäuscht. Der krasse Unterschied von damals existiert nicht mehr, wenigstens nicht auf der Straße. Haben wir Fortschritte gemacht oder sind die Franzosen zurückgegangen? Man sieht dieselben, seitlich hochgeschlagenen Hütchen, die gleichen Tailleurs mit der neuen Rock-Enveloppe, man sieht überall kirsch- und blutrote Flecken, aber man sieht nichts absolut Neues. Verblüfft steht man da und wird sich der wahren französischen Eleganz erst wieder bewußt, wen man die Moderevuen der großen Ateliers erlebt, wenn man bei den Chanel, Jean Patou, Prémet, Drécoll, Paquin und Jenny die verlockenden Mannequins, die in den neuesten Nüancen Abricot, Banane und Cerise geschminkt sind (am liebsten zur

Hier finden Sie weitere Brieftranskriptionen: https://lab.sbb.berlin/events/julie-elias/

Erstellt im Rahmen des Seminars „Pelzstehkragen und ‚Bœuf à la mode‘. Die Berliner Modejournalistin, Buchautorin und Salonnière Julie Elias (1866-1943)“, Wintersemester 2022/23 – Ein Kooperationsprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

„Wir hatten damals in Berlin alle Moden, nur eine Mode hatten wir nicht…“

Julie Elias an Ludwig Sternaux, April 1924



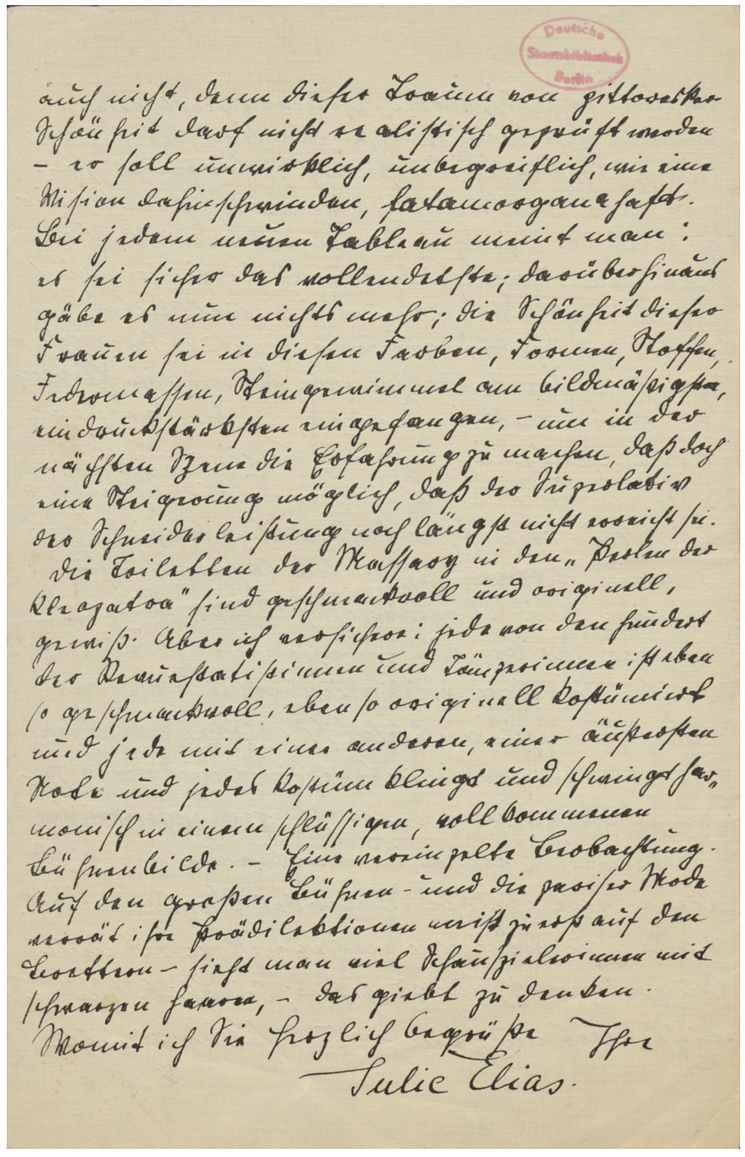
Toilette passend), vorbei defilieren sieht, angetan mit sehr verführerischen Kleidern, die sie nicht nur auszustellen, die sie auch zu tragen wissen. Eine alte starke Kultur vererbt sich von Atelier zu Atelier. Die Schneider erfinden nicht, sie brauchen nur zu finden, und sie finden auch heute noch sehr viel und sehr viel Gutes. Beinahe gedrungener, akzentuirter noch giebt sich die traditionelle französische Eleganz in jenen anderen Revuen, in den großen Revuetheatern, etwa im Casino de Paris oder im Palace. Hier können die Schneiderkünstler ihre Phantasie ausrasen, in holdestem Irrsinn schweifen lassen. Sie suchen (woran kein Mangel ist) einige Dutzend schöner Weiber aus, lassen Brust und Leib dieser Frauen völlig unbekleidet, was durchaus nicht unästhetisch wirkt, und ziehen sie im übrigen so interessant und verwegen an, daß sie mit dem ganzen exzentrischen Bühnenbilde einen Farbentraum verwirklichen, wie ihn die Maler des l’art pour l’art kaum zu träumen wagen. Man hat nicht Augen genug, um zu sehen; die Blicke können nicht alles umspannen und sollen es wohl

Hier finden Sie weitere Brieftranskriptionen: https://lab.sbb.berlin/events/julie-elias/

Erstellt im Rahmen des Seminars „Pelzstehkragen und ‚Bœuf à la mode‘. Die Berliner Modejournalistin, Buchautorin und Salonnière Julie Elias (1866-1943)“, Wintersemester 2022/23 – Ein Kooperationsprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

„Wir hatten damals in Berlin alle Moden, nur eine Mode hatten wir nicht…“

Julie Elias an Ludwig Sternaux, April 1924


Deutsche Staatsbibliothek Berlin

auch nicht, denn dieser Traum von pittoresker Schönheit darf nicht realistisch geprüft werden – er soll unwirklich, unbegreiflich, wie eine Vision dahinschwinden, fatamorganahaft. Bei jedem neuen Tableau meint man: es sei sicher das vollendetste; darüberhinaus gäbe es nun nichts mehr; die Schönheit dieser Frauen sei in diesen Farben, Formen, Stoffen, Federmassen, Steingewimmel am bildmäßigsten, eindruckstärksten eingefangen, – um in der nächsten Szene die Erfahrung zu machen, daß doch eine Steigerung möglich, daß der Superlativ der Schneiderleistung noch längst nicht erreicht sei. Die Toiletten der Massary in den „Perlen der Kleopatra“ sind geschmackvoll und originell, gewiß. Aber ich versichere: jede von den hundert der Revuestatistinnen und Tänzerinnen ist eben so geschmackvoll, eben so originell kostümiert und jede mit einer anderen, einer äußersten Note und jedes Kostüm klingt und schwingt harmonisch in einem schlüssigen, vollkommenen Bühnenbilde. – Eine vereinzelte Beobachtung. Auf den großen Bühnen – und die pariser Mode verrät ihre Prädilektionen meist zuerst auf den Brettern – sieht man viel Schauspielerinnen mit schwarzen Haaren, – das giebt zu denken.

Womit ich Sie herzlich begrüße
Ihre
Julie Elias.

Hier finden Sie weitere Brieftranskriptionen: https://lab.sbb.berlin/events/julie-elias/

Erstellt im Rahmen des Seminars „Pelzstehkragen und ‚Bœuf à la mode‘. Die Berliner Modejournalistin, Buchautorin und Salonnière Julie Elias (1866-1943)“, Wintersemester 2022/23 – Ein Kooperationsprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz